

Christine Biermann

Erinnerungskultur und Demokratie

Kurzvortrag im Rahmen der Finissage des bib-Projekts „Wer wir waren“ am 28.02.2019

Ich beginne mit kritischen Anmerkungen zur Erinnerungskultur, nicht von mir, sondern von Harald Welzer (nach Assmann 2013). Er spricht von

- Überdross und Abwehr für das Thema Nationalsozialismus und Holocaust durch zu viel Wiederholung, die insbesondere Schülerinnen und Schüler befallt, und er sagt weiter:
- das Wissen sei bei allen Deutschen internalisiert, man brauche keine neuen Gedenktafeln u.ä., „weil der Erkenntniswert gegen Null“ gehe...und:
- Wir hätten aus der Vergangenheit gelernt, wir lebten in einem Rechtsstaat und in einer gesicherten Demokratie.

Ich stimme da schon eher Aleida Assmann (2013) zu, die sagt: Es gibt gerade zurzeit die wichtige Aufgabe, nicht das Ob einer Erinnerungskultur zu diskutieren, sondern das *Wie!* Das Erinnern an das Grauen hätte die Aufgabe: Erinnern, um nicht zu wiederholen! Damit sei die Erinnerungskultur ein tragendes Element unserer Zivilgesellschaft!

Sie betont die aktuelle Wichtigkeit: Wir haben fast keine Zeitzeugen mehr, es besteht eine Gefahr, dass damit Zweiter Weltkrieg und Holocaust nur noch „ein Kapitel im Geschichtsbuch“ sein werden. Und: Wenn zunehmend grausame Tatsachen in Frage gestellt und verleumdet oder auch als „Vogelschiss in der Geschichte“ bezeichnet werden, dann ist die Erinnerung wichtig, damit es nie wieder – so Hartmut von Hentig – ein 1933 gibt!

Also: Es geht um die Fragen der Form, der Perspektiven einer sich verändernden Erinnerungskultur. Es geht z.B. um den Blick auf individuelles Erinnern:

- Wie gelingt das am besten?
- Was ist nachhaltig?
- Was regt zum Handeln an?

Es geht aber dabei auch um sinnhafte Einbettung in eine kulturelle und kollektive Kultur.

Und an dieser Stelle komme ich auf den Aspekt der Demokratie zu sprechen – ich nenne es besser Partizipation der Menschen, die wir zum Erinnern anregen wollen. Die *Wahl individueller Zugänge* unterstützt Prozesse der wirklichen Aneignung. Es müssen viele verschiedene Zugänge und Themen im „Angebot“ sein. Es geht um Wissen *und*

Berührung. Es geht um interessante Fragestellungen, um haptische Wahrnehmung. Es geht um die Aneignung eines historischen *und* politischen Bewusstseins. Anlässe können dabei Denkmäler, Museen, Gedenkstätten, Stolpersteine sein. Sie sollten Erinnerungsorte der Gegenwart sein, die auf Vergangenheit hinweisen, so noch einmal Aleida Assmann. Es geht auch – und das nicht erst seit heute – um ansprechende Medien. So sahen Ende der 1970er Jahre Millionen Menschen in Deutschland die amerikanische Fernsehserie HOLOCAUST. Der Philosoph Hermann Lübbe sah in dieser Serie eine befreiende generationsübergreifende Beendigung des Schweigens. Was kein Geschichtsbuch und keine Pädagogik nach Auschwitz vermocht hatte, das schaffte die populärkulturelle Fernsehgeschichte (vgl. Lübbe 2007). Eine Affektblockade sei gelöst worden und Empathie mit den jüdischen Opfern ermöglicht worden.

Also es gilt, individuelle partizipative Zugänge in projektartigem Lernen für sich zu finden und darüber im Austausch mit Mitschüler*innen, dem Publikum zu sein wie in diesem bib-Projekt der drei Schulen Gymnasium am Waldhof, Laborschule und Oberstufen-Kolleg:

- Lesung und kreatives Schreiben: Es sind großartige Texte entstanden, die demnächst auf der Homepage der Bielefelder Stolperstein-Seite zu finden sind.
- Ein guter Film (von zwei Laborschülern) mit einem Interview mit Pit Clausen ist entstanden.
- Szenische Umsetzungen des Geschriebenen, Gesagten sind mit der Unterstützung von Inga Hummel und Beate Brieden entwickelt und aufgeführt worden – eindrucksvoll!
- Es gab viele Stolpersteinrecherchen zu Einzelpersonen und Familien der eigenen Wahl, die wiederum in Texten und Szenen ihren Ausdruck gefunden haben.
- Tiefes, individuelles Nachdenken über das Erinnern einzelner Schüler*innen und wunderbare Zusammenschnitte von Andrey Sosnin, die wir heute in Ausschnitten sehen konnten.

Und das steht noch aus:

- Das Theaterstück des Leistungskurses der Laborschule „Doch einen Schmetterling habe ich hier nicht gesehen“, das sich im Kern genau mit dem Thema „Persönliche Aneignung von Geschichte“ beschäftigt.

Wenn diese frei gewählten Zugänge passend waren, sind sie nachhaltig und verhelfen den Jugendlichen zu Selbstwirksamkeitserfahrungen – individuell wie kollektiv. Und das ist genau das, was Schule in der Demokratie für die Demokratie erreichen sollte und kann: demokratiefähige, politisch denkende und handelnde Menschen!

Literatur:

Aleida Assmann (2013): Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München.

Hermann Lübke (2007): Vom Parteigenossen zum Bundesbürger. Über beschwiegende und historisierte Vergangenheiten. München.